

171015 EinladungenSindEineRiskanteSache A27 (Mt 22,1-14)

Wer zu einem Fest einlädt, macht sich innerlich oder äußerlich eine Gästeliste, um alles vorzubereiten, damit genug Stühle da sind und jeder Gast ein Glas in der Hand und noch etwas mehr. Der Gastgeber riskiert, dass ein Teil der Gäste abgesagt oder Zusagen hinausschiebt, weil er andere wichtige oder noch wichtigere Termine hat, sich mit anderen sprechen muss, verreist ist. Es gibt viele Begründungen, die Gastgeber zusammen mit der Absage erhalten, ganz wie im heutigen Evangelium. Aber nicht nur der Gastgeber riskiert etwas, nämlich Absagen und Ambivalenzen. Auch die potenziellen Gäste begeben sich in eine gewisse Abhängigkeit. Vielleicht haben sie einfach keine Lust, der Einladung zu folgen oder sie meinen, sich revanchieren zu müssen mit gegen Einladung und Geschenk oder sie schämen sich, die Einladung anzunehmen, weil sie meinen, nichts Passendes anzuziehen zu haben oder nicht reich genug, bildet genug, redegewandt zu sein.

Unser heutiges Evangelium endet angesichts dieses beidseitigen Einladungsrisikos nicht mit einem Happy End, sondern individuellen und kollektiven Katastrophen. Vielleicht nennt es Martin Luther deshalb ein „schrecklich Evangelium“. Dabei alles hoffnungsvoll und, dank der Großzügigkeit des einladenden Königs, durchaus glücklich. Auf den 1. Blick ist es eines der jesuanischen Gottesreich-Gleichnisse, in denen von der Güte und Vergebungsbereitschaft des barmherzigen Vaters die Rede ist. In der Tat kommt der Gastgeber im Gleichnis den Gästen weit entgegen: Sie wissen, dass sie auf der Gästeliste stehen, sollen von Einladungs-Sklaven erinnert und abgeholt werden. Als sie sich zieren, wird Ihnen die Speisefolge mit den bereits über dem Feuer rotierenden Ochsen und Mastkälbern schmackhaft gemacht, sodass ihnen eigentlich das Wasser im Munde zusammenlaufen müsste.

Doch spätestens jetzt ist Schluss mit lustig und mit dem lieben Gott, den man einen guten Mann sein lassen kann. Es kommt zur Eskalation und zur Katastrophe. Die unbotmäßigen potenziellen Gäste werden plötzlich und ohne jede Verhältnismäßigkeit gewalttätig bis zum Mord. Der Gastgeber seinerseits mutiert zum Kriegsherrn, der nicht nur die undankbaren Gäste Rechenschaf zieht, sondern ihre ganze Stadt in Schutt und Asche legt.

Der 2. Teil des Gleichnisses beginnt wie eine Wiedergutmachung, Arme und Obdachlose sollen eingeladen werden. So ist zumindest das Problem der schon eine geraume Zeit über dem Feuer rotierenden Ochsen und Mastkälber gelöst. Es sind genug Esser da, das Haus und auch der sozialen Gerechtigkeit ist genüge getan.

Aber auch dieser 2. Teil entgleist völlig. Einer der auf die Straße auf der Straße aufgelesenen Ersatzgäste wird vom Gastgeber wegen seiner unpassenden Garderobe kritisiert. Wie hätte er sich denn so schnell umziehen sollen und womit? In seinem Zorn schlägt die Haltung des Gastgebers um in die eines unerbittlichen Zeremonienmeisters. Die Kellner mutieren zu Security-Schergen, die den abgerissen gekleideten Gast unsanft hinauswerfen.

Einladungen sind eine riskante Sache für Gastgeber und Gäste. In unserem Ev. ist der worst case eingetreten. Dem Gastgeber gelingt es trotz mehrerer Versuche nicht, sein Fest auszurichten. Alles missglückt, ist überschattet von Undankbarkeit der Gäste. Kein Mensch redet mehr von Sohn und Braut, immerhin ist deren Hochzeit der Einladungs-Anlass.

Trotz all dieser Risiken und Katastrophen ist unser Evangelium ein Himmelreich-Gleichnis. Es ist Euangelion, Frohe Botschaft, aber, wie Luther sagt, „schrecklich Evangelium“.

Frohbotschaft und Drohbotschaft zugleich? Wir wissen, wie viel Schindluder mit moralisierenden und drohenden Auslegungen der christlichen Botschaft getrieben wurde. Es geht um die mögliche Undankbarkeit und Ablehnung Botschaft zu, um Botschaft vom Gericht, aus der Kündigung weitgehend verschwunden ist, aus Vorsicht und um Missverständnisse zu vermeiden.

In der Tradition wurde die Rolle undankbarer Gäste manchmal dem jüdischen Volk oder den jüdischen Autoritäten zur Zeit Jesu zugeschrieben. Aber auch das ist eine Projektion, mit der wir den erschreckenden Aspekten dieses Evangeliums letztlich nicht ausweichen können.

Kann das Projekt des Vaters, der göttliche Heilsplan scheitern? Es ist wie bei einer Beichte, wenn mir die Vergebung zugesagt wird. Ich darf sie annehmen, damit ich mich weiter entwickle und auf Gott zugehe. Ich muss sie aber auch annehmen, damit sich etwas wandeln kann. So ist es wohl auch mit dem Weltgericht. Es ist ein Angebot, eine Einladung Gottes, seine Gerechtigkeit herzustellen. Diese Einladung ist nicht so leicht dahin gesagt, sie erfolgt ja mit dem ganzen Ernst der Menschwerdung, des Lebens und Sterbens, der Auferstehung Jesu Christi.

Sünde heißt, dass ich andere Prioritäten setze als Gott, sein Projekt zum Scheitern bringe. Das ist der Ernst meiner Freiheit.

Das Gericht ist das Risiko der Einladung Gottes, die Jesus ausrichtet. Sein „Hochzeitsfest“ ist die Verheißung der Rettung aller Gäste, also aller, die seine Botschaft hören wie bei jeder Einladung riskiert der Gastgeber Absagen, Vorbehalte und Ambivalenzen. Wir, die potenziellen Gäste, haben die Einladung gewissermaßen im Briefkasten. Es ist an uns, die Einladung zu verstehen und zu prüfen, die Prioritäten unseres Lebens zu erwägen und dann, mit der Gnade Gottes hoffentlich zuzusagen: ja, ich nehme die Einladung an, ich komme gern.

eckhard.frick@hfph.de